



FORTSCHREIBUNG DES SENIORENPOLITISCHEN GESAMT-KONZEPTS

Ergebnisprotokoll zum Expertengespräch mit dem Thema
„Wohnen im Alter“
am 26.07.2019

Gesprächsführung	Dr. Hanspeter Buba, BASIS Institut
Protokoll	Lisa Manhart, LRA
Teilnehmende	Erich Bartl , FBL Wohnungsbau und Wohngeld LRA Josef Hartmann , Geschäftsführer der Wohnungsbau GmbH für den Landkreis Augsburg Monika Kolbe , Geschäftsbereichsleiterin Soziales, Senioren und Gesundheit Gabriele Mader , Ehrenamtliche Wohnberaterin des Landkreises Augsburg; Behindertenbeauftragte der Gemeinde Biberbach; Bürgergemeinschaft Biberbach Eckard Rasehorn , Geschäftsführer AWONIA Gesellschaft für Wohnen und Leben im Alter mH Bianca Schell , Häusliche Pflege Schell Neusäß Yvonne Schell , Häusliche Pflege Schell Neusäß Josef Schmidt , Ehrenamtlicher Wohnberater des Landkreises Augsburg Axel Schuch , BRK KV Augsburg-Land

Empfehlungen der Expertenrunde

1.

Intensivere Bewerbung der Wohnberatung

Die Wohnberatung für den Landkreis Augsburg hilft dabei, den Alltag zu erleichtern, die Selbstständigkeit zu erhalten und die Wohnung sicher zu gestalten. 15 speziell geschulte Ehrenamtliche beraten unverbindlich und kostenfrei über eventuelle Hindernisse und Gefahrenquellen in der eigenen Häuslichkeit, über Hilfsmittel sowie Umbaumaßnahmen und Modernisierungen. Sie helfen auch dabei Anträge zu stellen und begleiten die Anpassungsmaßnahmen. Dieses Angebot wurde in den letzten Jahren immer häufiger angenommen, trotzdem muss es intensiver beworben werden, um vor allem auch die „jungen Alten“ von einer frühzeitigen Beratung und Anpassung zu überzeugen.

Laut Empfehlung der Experten sollten die Kommunen, die Wohlfahrtsverbände und die Ärzte zunächst selbst besser über das vorhandene Angebot informiert werden, um ihre Bürger, Patienten und Klienten darauf hinweisen zu können. Auch die Sozialstationen und ambulanten Pflegedienste, die durch ihre Arbeit die häusliche Situation ihrer Patienten kennen, sollen als Multiplikatoren fungieren.

Je mehr Personen die Wohnberatung und somit Anpassungsmöglichkeiten kennen, desto länger kann ein Umzug ins Heim verzögert werden.

2.

Kommunaler Wohnungsbau

Die Kommunen sollen mehr barrierefreie und altersgerechte Wohnungen schaffen und anbieten. Dies ermöglicht älteren Leuten, weiterhin in ihrem Heimatort wohnen zu können, auch wenn sie aufgrund von körperlichen Einschränkungen aus ihrem Haus ausziehen müssen. Bisher gibt es vor allem in den kleineren Kommunen kaum Geschosswohnungsbau, wodurch Seniorinnen und Senioren kaum Möglichkeiten haben, ihren Wohnraum zu verkleinern.

Die durch den Auszug von älteren Menschen freiwerdenden Häuser bzw. Grundstücke können wiederum von jungen Familien bezogen werden.

3.

Regelmäßiger, landkreisweiter Austausch zum Thema „Wohnen im Alter“

Die Experten finden es sinnvoll, alle wichtigen Kostenträger, Verantwortlichen und Ansprechpartner aus dem Bereich „Wohnen“ an einen Tisch zu bringen. Vor allem der Austausch zwischen den ambulanten Pflegediensten, Wohnberatern und den Pflegekassen bzw. dem Bezirk Schwaben wird als dringend nötig erachtet.

4.

Kooperation zwischen professionell und ehrenamtlich Tätigen

Der Hilfebedarf bei älteren Menschen ist groß, vor allem bei den hauswirtschaftlichen Dienstleistungen. Viele Personen können mit der Unterstützung eines ambulanten Pflegedienstes noch sehr gut zuhause wohnen. Jedoch haben sie oft das Problem, dass sie schwere Arbeiten im oder am Haus/ der Wohnung nicht mehr schaffen. Sie brauchen Unterstützung bei der Gartenarbeit, beim Fensterputzen oder beim Schneeräumen. Das sind Arbeiten, die von Nachbarschaftshilfen allein nicht abgedeckt werden können.

Hier sollten Kooperationen zwischen Ehrenamtlichen und professionell Tätigen entstehen. Durch eine gemeinsame Betrachtung des Bedarfs kann geklärt werden, wie die Nachfrage erfüllt werden soll. Dies führt zu einem Abbau des Konkurrenzdenkens. Hierzu gibt es nämlich keinen Anlass, da der Bedarf viel zu groß ist.

(Diese Empfehlung lässt sich so auch im Protokoll der Expertenrunde zum Thema „Bürgerchaftliches Engagement“ finden.)

5.

Anreize und Unterstützung für den Umzug in altersgerechten Wohnraum

Die meisten Menschen ziehen nicht vorsorglich in eine barrierefreie bzw. altersgerechte Wohnung. Bei bereits vorhandener körperlicher und/oder geistiger Einschränkung stellt ein Umzug

eine große Herausforderung dar. Oft ist die Herausforderung so groß, dass ein Wohnungswechsel bis zuletzt hinausgezögert wird und dann direkt der Umzug ins Heim erfolgt. Um das zu vermeiden, sollten Anreize dafür geschaffen werden, dass Personen rechtzeitig in einen geeigneteren Wohnraum umziehen. Außerdem sollte es Unterstützungsangebote für die Organisation und Durchführung des Umzugs geben.

6.

Bauträger und Vermieter besser informieren

Neben eventuell vorhandenen körperlichen Einschränkungen machen auch Bauträger oder Vermieter einen Umzug im Alter schwer. Oft haben sie Vorurteile, beispielsweise was die Pflege zuhause angeht. Doch gerade neu gebaute, barrierefreie Wohnungen könnten den Angehörigen die Pflege zuhause erleichtern. Außerdem steht der Kostenfaktor zu sehr im Fokus. Ältere Menschen finden keinen Wohnraum mehr, da die Bauträger und Vermieter oft davon ausgehen, dass diese Personen nicht mehr allzu lange selbstständig leben können und deshalb kein langfristiges Mietverhältnis zustande kommen kann. Dabei sollte bedacht werden, dass die Lebenserwartung künftig weiter steigen wird und die meisten Menschen in einem geeigneten Umfeld (also auch in einer geeigneten Wohnung) noch gut und lange selbstständig leben können.

Bauträger und Vermieter sollten dahingehend sensibilisiert werden.

Augsburg, 26.09.2019

Für das Protokoll



Lisa Manhart